

Evidenz und Dogma

Erhard Taverna

Dr. med., Mitglied der Redaktion



Edzard Ernst, geboren 1948 in Wiesbaden, Deutschland, wurde 1993 als Professor für Komplementär- und Alternativmedizin an die *University of Exeter* berufen. Ernst hatte zuvor im Münchner Krankenhaus für Naturheilweisen, dann im St George's Hospital in London erfolgreich in der Blutrheologie geforscht, bevor er als Professor nach München und Wien berufen wurde. Gemäss Anzeige im *The New Scientist* sollte Grossbritanniens erster Lehrstuhl für Komplementärmedizin, zusätzlich zu einem Lehrauftrag, Forschungsprojekte zur Effektivität verschiedener Verfahren entwickeln. Diese fast zwanzigjährige Arbeit, die zu einem internationalen Kompetenzzentrum mit renommierten Mitarbeitern und zahlreichen Publikationen führte, beschreibt der zweite Teil von Edzard Ernst Autobiographie [1].

Die Erfolge und Misserfolge seines Instituts dürften exemplarisch für alle ähnlichen Unternehmen sein.

Der gesundheitspolitisch populäre Ruf nach Integration von zwei grundsätzlich verschiedenen Denkweisen der Heilkunde konfrontierte sein Team sehr schnell mit allen Schwierigkeiten wenn es gilt, unumstössliche Wahrheitssätze nicht evidenzbasierter Verfahren mit methodisch sauberen, klinischen Studien zu überprüfen. Interessant sind die detailliert geschilderten Bemühungen und Methoden, wenn immer möglich in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, Studiendesigns zu entwickeln, ohne dabei die relevanten Endpunkte aus den Augen zu verlieren. Aufgrund seiner Erfahrungen teilt Ernst eine Mehrheit der weltweiten Forscherkollegen in zwei Gruppen ein: Da gibt es den Forscher, der es um jeden Preis vermeidet, eine Hypothese zu testen, weil er dadurch vielleicht ein negatives Ergebnis erhält, das wiederum einflussreiche Personen verärgern könnte. Dann gibt es jene, die ihre Studien so aufbauen oder analysieren, dass ein positives Ergebnis vorprogrammiert ist. Diese «Pseudowissenschaftler», wie er sie nennt, benützen die Wissenschaft als Werkzeug um einen quasi-religiösen Glauben zu bestätigen.

Dem Berufsskeptiker wurde bald klar, dass er einflussreichen und aggressiven Lobbyisten in die Quere kam. Evidenzbasierte Medizin ist ergebnisoffen, widerlegbar und revidierbar. Ganz anders denken die Anhänger glaubensbasierter Wissenssysteme, davon überzeugt, dass schon der Ansatz einer randomisierten, plazebo-kontrollierten Doppelblindstudie als Standardwerkzeug völlig ungeeignet ist, um ihre ganzheitlichen,

individuellen und subtilen Heilkünste zu überprüfen. Jeder wissenschaftliche Zugang ist ihnen eine Zumutung. Doch die klinische Forschung betrachtet nicht isolierte Einzelfälle. «Wir haben in der Medizin Fortschritte gemacht, als wir vor 150 Jahren aufgehört haben, uns an Anekdoten zu orientieren», so Ernst.

Verstrickt in endlose Schlammschlachten mit Verschwörungstheoretikern und Paranoikern habe er sich schon bald wie ein Fisch auf dem Trockenen gefühlt. In einer Kultur der Unvernunft erwiesen sich die unterschiedlichen Denkweisen als nicht kompatibel, der Wunsch nach einer «integrativen» Medizin als eine leere Worthülse.

Und dann kam der finale Showdown mit dem Prinzen von Wales, Galionsfigur der Quacksalberei.

Und dann kam der finale Showdown mit dem Prinzen von Wales, Galionsfigur der Quacksalberei, antiaufklärerischer Buchautor, Vertreter von Detox-Tinkturen und stolzer Präsident der *The Prince of Wales Foundation for Integrated Health*. Die Kontrahenten blieben sich im Laufe der Jahre nichts schuldig. Ernst bezeichnete seine Hoheit als Schlangensölverkäufer, sekundiert von einem bekannten Essayisten: «Der Thronerbe scheint die Fähigkeit zu besitzen, sich – vielleicht durch eine mysteriöse ultramagnetische Kraft – mit jedem mondgesichtigen Löffelbieger, Baumschmeichler und Wasserdeuter in Reichweite zu umgeben.» Edzard gegen Charles, titelten die Zeitungen den ungleichen Zweikampf, dem sich der Prinz nie offen stellte. Ernst wurde vorzeitig pensioniert, die Abteilung geschlossen. Seit der Emeritierung seien die Drohungen und Hassmails zurückgegangen. Als Buhmann kann er leben. Seine wichtigsten akademischen Widersacher wurden zum Ritter geadelt.

Es gibt viele Charles auch hierzulande. Man kann damit bequem politisch punkten und es ist sogar hilfreich, wenn man von der Sache nichts versteht. Der ideologische Eifer mag inzwischen nachgelassen haben. Für die meisten ist die Integration dann verwirklicht, wenn alle Systeme, seien sie universitär oder was auch immer, möglichst viele Kunden anschaffen. Hauptsache die Kasse stimmt.

1 Ernst E. Nazis, Nadeln und Intrigen. Erinnerungen eines Skeptikers. Hannover: JMB-Verlag; 2015.